

zeigte sich die Notwendigkeit einer Umstellung, die der Uhrmacher meist nicht schnell genug, mancher nie fertig brachte. Er hatte ja auch ganz etwas anderes gelernt, als das was jetzt von ihm verlangt wurde. Als Lehrling und Gehilfe hatte er praktisch überhaupt keine Uhr verkauft, sondern nur zugehört, wie sein Meister in dem ihm eigenen Stile mit den Kunden verhandelte und seine Uhren verkaufte. Damals kam die Frau zuerst mit einer klaren Aufgabe in das Geschäft, manchmal selbst die Notwendigkeit erkennend, doch häufig sogar vom Manne gerufen, dem die alten bewährten Argumente für die Empfehlung seiner Ware weggeschlagen waren. Er brauchte im Verkauf eine stützende Hilfskraft, mit einem angeborenen, einem besseren Talent, den Käufer zu überzeugen, als es bei ihm ausgebildet war.

Noch größer wurde die Notwendigkeit, der Frauenarbeit im Geschäft Geltung zu verschaffen, als die Pforzheimer Ketten- und Bijouterieware (ich nenne die ganze Gattung der halbechten und leichten echten Ware so) auf den Markt kam, deren Vertrieb lange nachher noch von den Juwelieren abgelehnt wurde. Sie wurde ein großer Artikel im Uhrengeschäft, zum Teil bald den Artikel Uhren an Bedeutung und Umsatz überwiegend (die Juweliere übten durch größere Aufnahme des Artikels „Taschenuhren“ Rache dafür). Dieser Artikel erforderte einerseits so viel Arbeit durch Sauberhaltung, Etikettierung, Dekoration und Buchung, andererseits verlangte er im Verkauf ganz andere „Verkaufsgespräche“ als sie den Männern lagen, so daß Frauenarbeit unbedingt notwendig wurde, so oder so, fremde oder die der eigenen Frau oder der Töchter. Der männliche Nachwuchs im Geschäft zeigte leider noch weniger Geschick dafür als das männliche Vorbild. So mußte die Frau ins Uhrmachergeschäft. Nun wurde ihre Arbeit vorteilhaft, wichtig und unerseßbar.

Es kam die Zeit, wo alle Fachzeitungen das Schlagwort wiederholten, „der Uhrmacher muß mehr Kaufmann sein“. Das hieß, ihn geradezu umkrepeln, denn bisher hatte er alles, was nach einer gewissen kaufmännischen Ordnungsarbeit aussah — wir wollen es nicht einzeln anführen —, für „unproduktiv“, nur unnötiges Geld kostend gehalten. Selbst die peinliche Fensterdekoration gehörte dazu, und die Nebenarbeiten nicht minder. Nur sein Werkfisch galt ihm als Ort seiner Produktion — dort glaubte er sein zu müssen —, und vom Laden erwartete er nach alter Weise, daß er von selbst gehe.

Daß der teure Laden in viel höherem Maße nutzbringend sein konnte (wenn auch nur bedingt produktiv), daß etwas dazu getan werden mußte, und zwar mit aller Kraft, war ihm noch nicht aufgegangen, trotzdem

er den Ausspruch oft hörte, daß eine Stunde gehandelt mehr wert sei als drei Stunden Arbeit (natürlich nur im kaufmännischen Sinne). Doch er hat im Laufe der Zeit deren Zeichen verstanden, d. h. er hat sich für diesen Zweck die Frauenarbeit nutzbar gemacht, wo er konnte, während er selbst nach wie vor mit dem Gefühl am Werkfisch hängt, für den er erzogen wurde. Man kann jedoch sagen, daß im Geschäft mit Bijouterie Frauenarbeit in jeder Hinsicht vorangeht, mit Ausnahme uns kaum berührender höchstwertiger Edelmetallware, und daß im Uhrengeschäft Männerarbeit beim Verkauf nur dann wertvoller ist, wenn die Uhr als Zeitmesser und nicht als Schmuckstück gewünscht wird.

Wie oft ist die Frau, außer Hüterin des Lagers und Verkäuferin auch noch Korrespondentin und Buchhalterin. Auf letztem Posten sehen wir sie nicht gern, da sie produktivere, gewinnbringende Arbeit liefern kann. Man hat auch viel leichteres Arbeiten mit der Steuer, wenn die Bücher von einer neutralen Person geführt werden, die bei der Steuer Vertrauen besitzt und in etwaigen Zweifelsfällen den Geschäftsinhaber vertreten kann. Das enthebt mancher Sorge und läßt den Kopf frei für gewinnbringende Arbeit. Die heute soviel Zeit raubende Tätigkeit für die Sozialversicherung und das Finanzamt belasten die Geschäfte ohne jeden wirklichen Nutzen für sie.

Dort, wo die Frau in dieser Weise den Posten im Uhrengeschäft eingenommen hat, den sie nach ihren natürlichen Anlagen und Neigungen voll beherrscht, kann man wieder eine Art Rückbildung des Gatten zur technischen Arbeit beobachten. Es ist ja auch eine ganz gesunde Arbeitsteilung, aber leider ist sie nicht immer möglich, weil nicht überall die Frauen in dieser Art vorhanden sind. Indessen, wo ein guter Wille ist, ist auch ein Weg. Kein Meister fällt vom Himmel, und aller Anfang ist schwer. Das sind gleich drei, alte und richtige Aussprüche, vielleicht hinreichend dort aufzumuntern, wo man diese Gaben nicht voraussetzt. Die Arbeit der Frau (gemeint ist hier besonders die „eigene Frau“) im Uhrengeschäft ist wertvoll genug, um nichts unversucht zu lassen, sie dafür nutzbar zu machen.

Den glänzendsten Beweis für die Nützlichkeit der Frauen im Geschäft haben sie uns doch im Kriege erbracht. Manche Frau hat den Laden besser „geschmissen“, als es der Mann gekonnt hätte. Das ist noch kein Tadel für den Mann und kein unbedingtes Lob für die Frau, denn oft war es nur möglich, weil der Mann vielleicht noch lange mit Skrupeln beschäftigt gewesen wäre, als die Frau schon längst mit dem Geschäft fertig war. Kurzum, die Frau hat schlau, viel früher erkannt, wie der Hase läuft, als es der Mann getan hätte, und sie hat so das Geschäft über Krieg und Inflation hinaus erhalten. Einen großen Schluck, den vielen, die wir meinen!

Aber wir haben auch die Schattenseite dieser Tüchtigkeit gesehen, die darin bestand, daß die Frauen ihre Stellung im Geschäft nicht wieder aufgeben wollten, als der Mann heimkehrte. (In der ersten Zeit wahrscheinlich sogar zum Segen des Geschäftes, dessen ganze Umstellung der Mann ja gar nicht kannte.) Es hat da manchen Tanz gegeben. Die Frauen mußten sich, wie an den Mann überhaupt, auch erst daran wieder gewöhnen, daß der Mann wieder Herr im Hause sein wollte. Mancher ging erst an eine redliche Teilung der Rechte, als er einsah, wie überlegen seine Frau das Geschäft geführt hatte, wie gesund sie es ihm übergab, und mancher ließ der Frau die Führung weiter, war er dem Geschäft doch zunächst entfremdet. Heute hat sich alles wieder eingerenkt, zudem viele Männer der Aus-

10 jährige Jubelfeier des Einheitsverbandes

Reichstagung

Münster i. W.

19.—22. Juli 1930